



HEIMATBLÄTTER

SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT

Nr. 64 / DEZEMBER 2008

ISSN 1815-3046



Inhalt



Erweiterung und Neugestaltung des Museums „Kunst in Schwaz“
Otto Larcher Seite 3

Dokumentiert – zerstört – rekonstruiert
 Der Meistersingersaal und sein Wandmalereizyklus
Andreas Picker Seite 5



Die „Hans Rosenthaler-Türe“ im Schwazer Rathaus
Martha Murphy Seite 13

Gedanken zu Adi Luchners Skizzen
 über Paul Celans Gedicht „Todesfuge“
Erwin Kausch Seite 17

Alt-BM OSR Hubert Danzl zum 80.Geburtstag
Otto Larcher Seite 21

Vereinsnachrichten ab Seite 24

Gratulationen
Peter Hörhager Seite 25

HR Dr. Egg gestorben Seite 26

Schwaz in alten Ansichten Seite 27

Programmorschau Seite 28



SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT

**Gegründet von
 Dr. Erich Egg
 im Jahre 1952**

Impressum: Heimatblätter- Schwazer Kulturzeitschrift Nr. 64 - 2008. ISSN 1815-3046
 Eigentümer und Herausgeber: Museums- und Heimatschutzverein
 Schwaz, 6130 Schwaz, Winterstellergasse 9, Tel.+ Fax 05242/64208
 E-mail: rabalderhaus-schwaz@aon.at · www.rabalderhaus-schwaz.at

Für den Inhalt verantwortlich:
 Obmann Dr. Otto Larcher, Max-Angerer-Weg 7 - 6130 Schwaz

Redaktionsleitung: Dr. Otto Larcher und Eusebius Lorenzetti

Fotos dieser Ausgabe: Andrea Wex, Archiv Rabalderhaus, Hörhager, Andreas Picker,
 Moosmann, Sternad, Martin Graf

Gesamtherstellung: Druck 2000 GMBH Wörgl, Tel. 05332/70000

Erweiterung und Neugestaltung des Museums Kunst in Schwaz

von *Otto Larcher*



Die Eröffnung des Museums „Kunst in Schwaz“ im Oktober 1999 stand in Zusammenhang mit dem 100-Jahr-Jubiläum zur Stadterhebung von Schwaz.

Unser Ziel war es, mit ausgewählten Werken der Malerei, Bildhauerei und des Kunsthandwerks von Schwazer – bzw. in oder für Schwaz tätig gewesenenen – Künstlern die reiche künstlerische Tradition unserer Heimatstadt zu dokumentieren.

Inzwischen sind neun Jahre vergangen, in denen wir uns Mühe gaben, dem Auftrag des Sammelns, Bewahrens und Vermitteln von Kunst gerecht zu werden.

Vor zwei Jahren beschloss der Vorstand, das Museum um ein Stockwerk zu erweitern: Dazu bedurfte es großer baulicher Anstrengungen – die Hausmeisterwohnung wurde aufgelöst und umgebaut, Wände aufgestellt, Beleuchtung, Jalousien und eine Alarmanlage installiert,

das ganze Haus neu ausgemalt - bis wir schließlich mit der Museumsgestaltung beginnen konnten.

Heute ist ein Freudentag für uns: Wir sind stolz, dass uns dies alles mit viel persönlichem Einsatz und doch bescheidenen Mitteln gelungen ist.

In 7 der 15 Museumsräume setzten wir Schwerpunkte: So im 2. OG mit der **Neupräsentation der Reste des zerstörten Meistersingersaals**, mit dem Raum für Wechslausstellungen der 525-teiligen **Christoph Anton Mayr-Krippe**, dem **Maria Anna Moser-Zimmer** und dem **Majolika-Raum**. Im 3.OG befinden sich der **Ludwig Penz-/Alois Norer-Raum**, der **Wilhelm Angerer-Raum** und das Highlight der Neugestaltung die „**Schatzkammer**“ mit **Exponaten aus der Werkstätte für Gold- und Silberschmiedekunst Schneider-Rappel**.



Außerdem war es uns ein Anliegen, „**Exponate von berühmten Künstlern mit Schwaz-Bezug**“ in unser Museum aufzunehmen: **Werner Scholz** (gestorben in Schwaz), **Christian Hess** (gestorben in Schwaz), **Gerhard Frankl** (verbrachte viele Sommer im Plankenhof Pill), **Philipp Harth** (verbrachte die entscheidenden Jahre seines Schaffens 1926 – 1933 großteils in Schwaz bei F. Kobald) und **Paul Dierkes** (der Blick von seinem Zweitwohnsitz am Weerberg auf die gegenüberliegenden schroffen felsigen Gebirgsformationen inspirierte und beeinflusste den Künstler).

Neue Leihgaben erhielten wir aus dem Franziskanerkloster Schwaz, von der Sparkasse Schwaz, von Schloss Tratzberg, dem Landesmuseum Ferdinandeum, dem Land Tirol, dem Turmmuseum Ötz, der Familie Luchner, von Frau Maria Ploner, Herwig Angerer und der Familie Schneider-Rappel. Den Leihgebern und Christian Dierkes für die Schenkung der Stele seines Vaters an das Rabalderhaus gilt unser Dank!

Dank gebührt auch den ausführenden Firmen: Cari Licht, Fick, Foidl, Freudling, Hirzinger, Obholzer, Reuberger, Schuster, Seeber, Sillaber und Siller, dem Bauhof sowie den Stadtwerken.

Ohne die Hilfe und das Vertrauen unserer Subventionsgeber Stadt Schwaz, Kulturabteilung des Landes Tirol, Landesgedächtnisstiftung, BDA, Volksbank und Sparkasse Schwaz wäre die Erweiterung nicht möglich gewesen.

Dank gilt meinen Beratern Inge Praxmarer, Arch. Ernst Bliem, Arno Schneider mit Margaritha Wanitschek, Andreas Picker und ganz besonders meinen engsten Mitarbeitern Andrea Wex, Archivar Karl Resch, Hausmeister Manfred, Klaus Opperer sowie Robert Moosmann, Wolfgang Götzinger, Franz Oberladstätter und Paul Oblasser.

Ich bin mir bewusst, dass die heutige Eröffnung unseres erweiterten Museums von der breiten Öffentlichkeit und den Medien kaum registriert wird -- was mich ja auch

nicht wundert bei der Flüchtigkeit und Hektik unserer Zeit, in der vieles nur mehr auf Event, Austauschbarkeit und Spektakel ausgerichtet ist, und Einschaltquoten und Besucherzahlen den Wert von Veranstaltungen bestimmen.

Trotz allem kann ein kleines Museum wie das unsere ein Platz der Stille sein, wo die Besucher die oft ungeahnte schöpferische und künstlerische Kraft ihrer Vorfahren kennen- und schätzen lernen!

Persönlich konnte ich in der Zeit zwischen Gründung und Erweiterung unseres Museums wichtige Erfahrungen machen: Ich bin inzwischen überzeugt, dass Museumsarbeit sehr faszinierend, aber auch sehr sehr anstrengend ist und einen langen Atem braucht. Weiters, dass es zwischen großen und kleinen Museen eigentlich keinen Unterschied gibt. Maßstab für beide ist ausschließlich die Qualität.

Ich möchte abschließend feststellen, dass unser Museum für das Rabalderhausteam nicht Selbstzweck ist, und dass wir uns sehr freuen, wenn möglichst viele unser Museum besuchen, und wenn unser kleines Museum zumindest einige Schwazerinnen und Schwazer mit Stolz erfüllt!



Dokumentiert – zerstört – rekonstruiert

Der Meistersingersaal und sein Wandmalereizyklus im ehemaligen Gerichtsgebäude von Schwaz

von *Andreas Picker*

Ausgangssituation

Zwischen seiner Wiederentdeckung im späten 19. Jh. und der Zerstörung 1944 war im Meistersingersaal des historischen Berg- und Pfliegergerichtsgebäudes von Schwaz ein überregional beachteter Wandmalerei-Fries der Renaissance mit mythischem und biblischem Inhalt im Original zu sehen. Geringe Reste zweier Szenen aus dem Zyklus konnten nach der Bombardierung am 15. Dezember 1944 bzw. dem 1960 erfolgten Abriss noch geborgen werden. Ansonsten ist man für dessen Kenntnis auf fotografische und zeichnerische Quellen angewiesen.ⁱ Dabei handelt es sich im Wesentlichen um zwei in unterschiedlichen Medien ausgeführte Komplexe von Bildquellen: die 1880 im Auftrag der k.u.k. Zentralkommission für Erforschung und Erhaltung der Bau- und Kunstdenkmäler (dem Vorläufer des heutigen Bundesdenkmalamtes) angefertigten Aquarelle von Maximilian von Mann sowie die zwischen 1900 und 1910 entstandenen fotografischen Aufnahmen des Schwazer Fotografen Georg Angerer.

Manns elf Blatt umfassende aquarellierte Kopien des Frieses, die im Archiv des Bundesdenkmalamtes in Wien verwahrt werden, wurden 1999/2000 in einer Sonderausstellung im Rabalderhaus der Öffentlichkeit präsentiert. Für Details über diese Darstellungen sowie zur Restaurierung der erhaltenen Malereifragmente sei auf die Aufsätze von Manfred Koller verwiesen.ⁱⁱ

Der Angerer'sche Blick auf den Meistersingersaal umfasst eine kleine Serie von 17 Glasplattennegativen, die heute – wie der gesamte erhaltene Negativbestand von Georg Angerer – im Landeskonservatorat für Tirol in Innsbruck aufbewahrt werden. Zwar häufig in der wissenschaftlichen Literatur reproduziert, wurden diese Bilder bislang noch nie zu einer Gesamtrekonstruktion des Frieses aneinandergereiht.

Der besondere Wert der Aquarelle liegt vor allem in der Wiedergabe der Farbinformation, die bei den Fotografien naturgemäß fehlt. Weiters darf vorausgesetzt werden, dass – bei aller (nachweislichen!) künstlerischen Freiheit – den technischen Zeichnungen eine grundsätzliche Maßstäblichkeit und Orthogonalität zugrunde liegt. Eine gewisse optische und perspektivische Verzerrung ist dagegen bei Fotografien kaum zu verhindern,

wiewohl auffällig ist, dass Angerer sich durchaus bemühte, möglichst frontale Ansichten zu erzielen. Das „unverfälschte“ Medium der Fotografie eignet sich hier hervorragend als Korrektiv für die gezeichnete und gemalte Information. Eine heute in Bauforschung und Archäologie übliche digitale Entzerrung von Fotos über vermessenen Passpunkten (Fotogrammetrie) kann im Fall des zerstörten Meistersingersaals nicht mehr zur Anwendung kommen. Doch die überlieferten Frieshöhen und Wandlängen sowie die gegenseitige Ergänzung von Aquarell und Fotografie ermöglichen eine zwar nicht zentimetergenaue, aber in sich maßstäbliche und wirkungsvolle Visualisierung des Frieses in seiner Gesamtlänge (Abb. 6-11).



Abb. 1: Ansicht des alten Gerichtsgebäudes – in der Bildmitte der rückwärtige Anbau mit dem ehemaligen Meistersingersaal

Das Gebäude

Für die 1532 gegründete Meistersingerschule von Schwaz ist die urkundliche Bewilligung König Ferdinands I. von 1536, an Feiertagen im Gericht singen zu dürfen, überliefert.ⁱⁱⁱ Noch im selben Jahr wurde der dafür verwendete Saal mit Wandmalerei ausgestattet, wie die Inschrift mit der Erwähnung des Meisters Hans Sachs belegt.

Für die Kenntnis dieser Räumlichkeiten, in denen der musische Wettstreit stattfand, ist der Schwazer Saal von singulärer Bedeutung, da sich vergleichbare Bauten in größeren Städten nicht bis ins 20. Jh. erhalten haben.

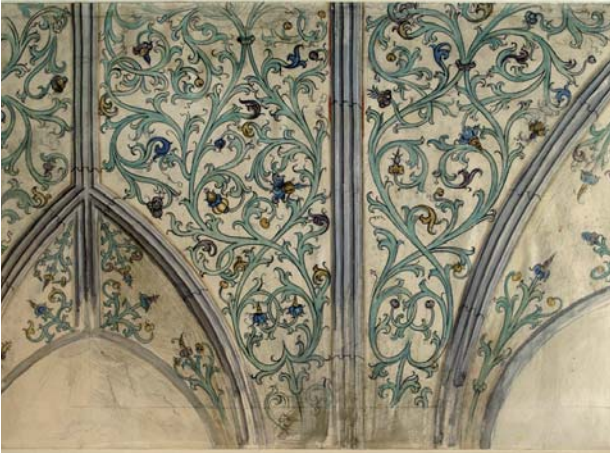


Abb. 2: Die Rankenmalerei am Gewölbe des Ganges nach Maximilian v. Mann

Abb. 3: Die Rankenmalerei am Gewölbe des Ganges nach Georg Angerer

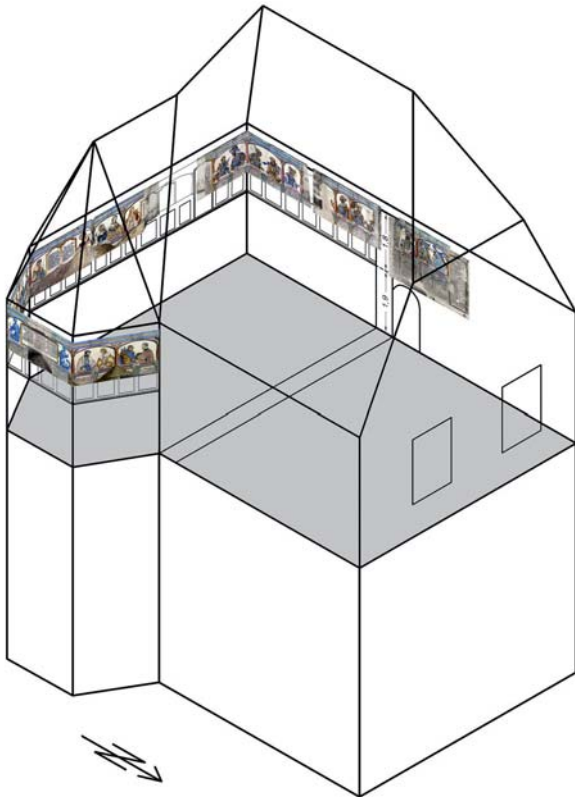


Abb. 4: Rekonstruktion des Gebäudes mit dem Meistersingersaal im ursprünglichen Zustand (nach 1536)

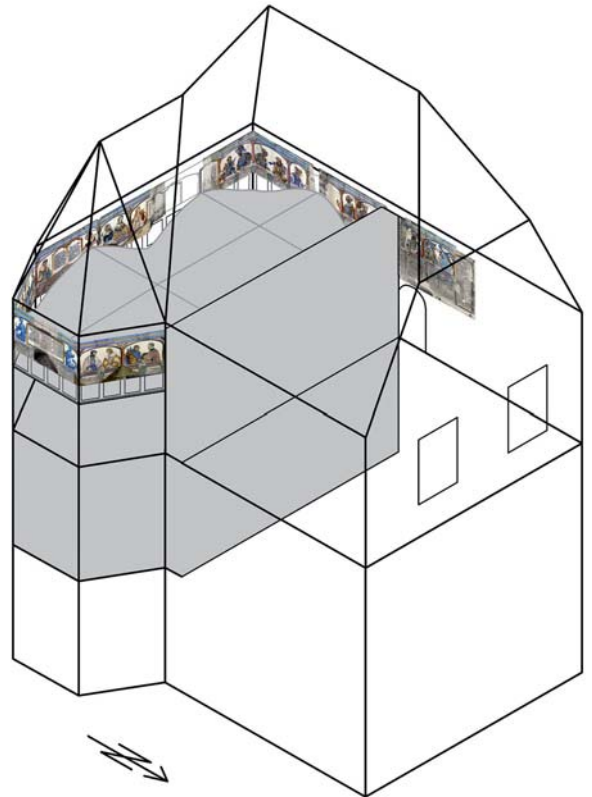


Abb. 5: Rekonstruktion des Gebäudes mit eingebauter zweigeschossiger Kapelle (um 1600 bis 1944)

Das mit Arkaden und Türmen repräsentativ ausgestaltete Gerichtsgebäude wies hofseitig einen an den Südflügel angebauten zweigeschossigen „kapellenartigen“ Bauteil auf (Abb. 1). Dieser hatte einen rechteckigen Grundriss und an der Ostseite einen an die südöstliche Ecke anschließenden dreiseitigen apsisartigen Erker.^{iv}

Der Verbindungsgang zwischen dem Saal und den früheren Wohnräumen war mit Rankenmalerei, wie sie in Tirol seit der Mitte des 15. Jh. beliebt war, geschmückt (Abb. 2 u. 3). Im ersten Obergeschoss^v des Anbaus befand sich die holzgedeckte Kapelle des Gerichts, darüber der Meistersingersaal mit einer ursprünglichen Raumhöhe

von 3,55 m. Bis auf eine Höhe von ca. 1,8 m war die Wand ursprünglich vertäfelt, worauf die auf einer Fotografie Georg Angerers am unteren Bildrand zu sehenden Balken- bzw. Dübellöcher hindeuten (Abb. 12). Darüber befand sich der umlaufende, in Sikkotechnik gemalte Fries von 1,75 m Höhe. Jahre nach der Ausmalung des Saals, aber wohl noch im 16. Jh. – möglicherweise nach Auflösung der Singschule – wurde eine Quermauer eingezogen und die Kapelle mit einem Rippengewölbe versehen, was dem Saal darüber gut die Hälfte seiner Höhe nahm und ihn unbrauchbar machte.^{vi} Erhalten blieben die Malereien entlang der Wand im Bereich oberhalb des Gewölbes bzw. nördlich der Quermauer über der Zugangstür. Ansonsten war der Überrest des ehemaligen Saals nun zum Dachstuhl hin offen. Wie Karl von Radinger beschreibt, musste man in der ersten Hälfte des 20. Jh. vom verwehrten nördlichen Raum aus über die oben offene 3,7 m hohe Quermauer steigen, um auf den Gewölberücken zu gelangen, wo man – sich gegen die abfallenden Zwickel beugend – die Bilder betrachten konnte. Dieser vor allem für den Fotografen eigentümliche Aufnahmewinkel ist bei Georg Angerers Fotos bemerkbar.

In der Zwischenkriegszeit bestanden Pläne zur Restaurierung bzw. sogar Wiederherstellung des Saales, die allerdings bis Kriegsbeginn nicht finanziert werden konnten. Noch im Mai 1941 fand eine Ortsbesichtigung von Sachverständigen statt^{vii}, schließlich kam die Zerstörung jedoch der Restaurierung zuvor.

Bei Radingers Katalog zur Tiroler Wandmalerei, in dem auch Fotografien von Georg Angerer publiziert wurden^{viii}, wird der Meistersingersaal in aller Kürze folgendermaßen rekonstruiert:

„Der Saal war in den unteren Wandpartien mit einer mehr als mannshohen Täfelung verkleidet. Darüber sind in gemalten Arkaden die Halbfiguren der neun wahren Freunde, neun getreuen Weiber und die zwölf sieghaften Helden des alten Testaments zu Paaren geordnet dargestellt. Unter der Arkadenbrüstung zwischen Pilastern die erklärenden Verse; wo der Raum nicht reichte – am Anfang und am Schluß eines jeden Cyclus – sind diese auf eigenen umrahmten Tafeln untergebracht. Die Begleitverse sind von Hans Sachs 1531 gedichtet [...]. Als Vorbilder für diese Temperamalereien dienten Holzschnitte, die im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts vielleicht in Nürnberg entstanden sind.“^{ix}

Bei den Darstellungen handelt es sich also um Stoffe aus drei Gedichten von Hans Sachs, nämlich „die neun getreuen Römer mit ihren wundergetreuen taten“,

„die neun getreuen heidnischen Frauen mit ihren wundergetreuen taten“ und „die Ehrenport der zwölf sieghaften Helden des alten Testaments“. Die Verse sind jeweils an der „Arkadenbrüstung“, an die sich die Figuren lehnen, auf den Fotos und Aquarellen z.T. noch zu sehen. Die Holzschnitte zu den gedruckten Ausgaben der Gedichte stammten bei den ersten beiden Gedichten von Eduard Schön, beim letzten von Georg Pencz.^x Der Maler in Schwaz pflegte jedoch einen eher ungezwungenen Umgang mit der druckgraphischen Vorlage. Bei den von Schön stammenden Vorlagen scheint der Maler größere künstlerische Freiheit walten gelassen zu haben als bei jenen des Pencz. Von Schöns Holzschnitt übernahm der Maler die Säulengliederung, die er auf das Gesamtkonzept des Saales übertrug. Allerdings setzte er Bögen anstelle eines flachen Gebälks auf die Säulen und arrangierte die Figuren aller drei Abschnitte in Paaren, wie er es bei Pencz gesehen hatte.

Zur Identifizierung dieses Künstlers äußert sich die frühe Literatur nicht, Garber schließt lediglich, dass er „aus dem Kreise der sogenannten ‚Deutschen Kleinmeister‘ hervorgegangen“^{xi} sei. Egg weist nach Studium der archivalischen Quellen den Zyklus dem aus Schwaben stammenden, 1509 nach Schwaz gekommenen Meister Ulrich Funk zu.^{xii}

Der Fries

Auf Feld 1 (Abb. 6), der nordöstlichen Schrägwand der Apsis, sind die vier erhaltenen Darstellungen der neun getreuen Freunde zu sehen. Der Maler entfernt sich hier, wie auch bei den weiblichen Figuren, recht weit vom druckgraphischen Vorbild, vor allem bei den Figuren des Volumnius und des Philostratus.

Volumnius, der das Haupt seines Freundes Lucullus mit beiden Händen hält, trägt ein langes, für die Mitte des 16. Jh. altmodisches Gewand, das ihn vom Großteil der Figuren im Fries abhebt. Auf Schöns Holzschnitt hält Philostratus sein Schwert an die Schulter gelehnt, hier rammt er es sich in die Brust. Der überaus phantasievolle haubenartige Helm ist besonders auffällig. Die weniger dramatische Gruppe mit Plautus und dem Knecht des Ursinus entspricht wiederum den Modevorstellungen der Entstehungszeit der Malereien.

Die Wandzone von Feld 2 (Abb. 6 u. 7) befand sich an der östlichen Seite des Raums im Scheitel der Apsis. Eine große Schrifttafel mit geschweiftem Aufsatz – es handelt sich um den Abgesang zu den neun getreuen Freunden – wird von zwei blauen grotesken, tritonenartigen Figuren an den Seiten gehalten.



Abb. 6: Feld 1: Volumnius und Philostratus; Plautus und der Knecht des Ursinus; Feld 2: Abgesang



Abb. 8: Feld 4: Iulia; Schrifttafel; Admete; Feld 5: Porcia und Yppo; Lucretia



Abb. 10: Feld 7: Jephthe und Samson; Jonathan; leere Arkade; Feld 8: David



Abb. 7: Feld 2: Abgesang; Feld 3: Aufgesang; Argia; Artemisia und Hysikratea

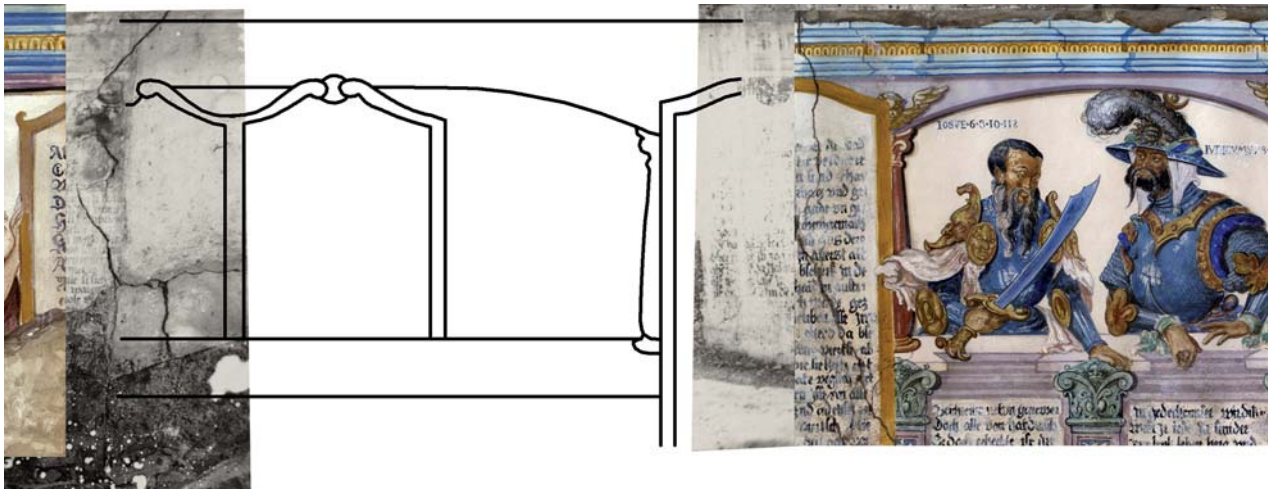


Abb. 9: Feld 5: Doppelte Schrifttafel; [Thisbe]; Feld 6: Aufgesang; Josua und Gedeon



Abb. 11: Feld 8: Abias und Assa; Feld 9: [Josaphat]; Amazia; Ezechias und Judas Makkabäus; Abgesang

An der südöstlichen Schrägwand der Apsis beginnt der Reigen der neun getreuen heidnischen Frauen (Abb. 7). In der ersten Arkade befindet sich die Schrifttafel mit der Vorrede zu diesem Abschnitt und die erste der Frauen, Argia. Das Attribut der Argia, die Lampe, ist in origineller Weise an der Schrifttafel aufgehängt. In der rechten Arkade stehen Artemisia, die eine Urne mit der Asche ihres Mannes trägt, und Hypsikratea, die gepanzerte und bewaffnete Königin. Die Gestaltung der Figuren ist hier weit weniger am Holzschnitt angelehnt als bei den zwölf Helden. Lediglich die Körperhaltung ist z.T. – so etwa bei Artemisia – ähnlich gestaltet.

Zu beiden Seiten einer weiteren großen Texttafel finden sich an der Südwand im Feld 4 (Abb. 8) die Figuren Iulia und Admete. Iulia, die Tochter Caesars und Frau des Pompeius, hält ihre Hände wie bei Schön in besorgter Weise gefaltet, hier ist sie jedoch genau spiegelverkehrt, nämlich auf den Text hin ausgerichtet. Der Totenschädel, auf den Admete auf dem Holzschnitt ihre Rechte legt, ist hier wohl genau vom Gewölbeansatz überlagert.

Ihren Abschluss findet die Aufreihung der Frauen im Feld 5 (Abb. 8). Porcia und Yppo befinden sich, voneinander abgewandt, in der linken Arkade. Bei der Römerin Porcia, die inhaltlich eher mit Iulia eine Einheit bilden sollte, hat sich der Meister nahe ans Vorbild gehalten, in etwas geringerer Weise bei den beiden folgenden Figuren. Die graziöse Gestalt der trauernden, stark in sich ruhenden Yppo ist bis heute erhalten geblieben. Rechts davon, neben einer schlecht erhaltenen, wohl doppelten Schrifttafel ist die sich einen Dolch ins Herz stechende Lucretia dargestellt. Als neunte Frau muss angrenzend an die Vorrede zu den zwölf Helden Thisbe ergänzt werden (Abb. 9). Diese größere Fehlstelle wird sowohl von Mann als auch von Angerer ignoriert, muss jedoch – bei der überlieferten Wandlänge von 7,5 m – existiert haben. Bei Betrachtung der Fotografie gewinnt man den Eindruck, dass die Malerei hier vielleicht gar nicht zerstört, sondern lediglich übertüncht gewesen ist.

Im letzten Feld an der südlichen Wand beginnt der Reigen der biblischen Helden (Abb. 9). Die beiden bis heute erhaltenen Figuren Josua und Gedeon scheint der Maler „vollständig neu erfunden“^{xiii} zu haben. Josua ist mit Krummsäbel ausgestattet, während Gedeon das Erscheinungsbild eines Landsknechtes des 16. Jh. hat – beides originelle Gestaltungselemente des Künstlers. Links davon setzt das Inschriftfeld mit dem Aufgesang zu den zwölf Helden an.

Auf dem nächsten Bild, Feld 7 (Abb. 10), finden sich links Jephthe und Samson sowie der alleine stehende Jonathan. Die von Garber besonders herausgestrichene Nähe der beiden erstgenannten zum Holzschnitt gilt gewiss für den herkulisch wiedergegebenen Samson. Jephthe nimmt

dagegen – mit dem heruntergeklappten Visier seines Spangenhelms – eine lässigere leichte Rückenstellung ein. Er entspricht der Figur des Josua im Holzschnitt, nur dass er in der Wandmalerei als Jephthe dem Samson gegenübergestellt wird. Der relativ schlecht erhaltene Jonathan ist stärker im Profil dargestellt.

Er wird eigentümlicherweise von seinem Pendant König David durch eine figurenlose Arkade mit einer in der Mitte aufgehängten Laterne getrennt. Mann ignoriert diesen vom Künstler wohl zur Streckung der Komposition eingeschobenen Bogen, doch bei Angerer ist die hängende Lampe abgebildet.

Nördlich schließen sich Feld 8 (Abb. 10 u. 11) mit den Darstellungen von David, Abias und Assa an. Hier wird klar, dass die erwähnte Störung an der Stelle, wo sich die Figur des Josaphat befinden sollte, von einer nachträglich eingebauten Mauer stammt. Der nach links gewandte Assa ist hier mit originellem doppeltem Spitzbart dargestellt. Die erhobene Rechte und der drachenbesetzte Helm sind in der Graphik ähnlich. König David hat den nachdenklich-ernsten Gesichtsausdruck wie bei der Vorlage behalten, jedoch den Kopf nicht auf die Linke gestützt.^{xiv} Eine interessante raumillusionistische Lösung erzielt der Maler, indem er die Harfe hinter der Säule ins linke, figurenlose Feld durchzieht.

Der Zyklus endet mit Feld 9 (Abb. 11) bereits außerhalb des Gewölbeeinbaus, weshalb Angerer den Fries mitsamt den Textfeldern in seiner Gesamthöhe von 1,75 m fotografierte. Rechts neben dem zerstörten Josaphat – ein Teil des Textfeldes ist noch zu sehen – wird Amazia dargestellt, im Bogen daneben Ezechias und Judas Makkabäus. Die fantasievollen Rüstungen und das wehende orientalisierende Königsgewand sind bemerkenswert. Hier ist eine deutliche Abweichung von Penczs Holzschnitt festzustellen, der Ezechias und Judas Makkabäus beide in Rüstungen und fast spiegelbildlich darstellt.

Bauhistorische Rückschlüsse aus der bildgestützten Rekonstruktion

An dieser Stelle ergibt sich die Frage, wo sich die übrigen der getreuen Freunde befunden haben. Hier gehen die Einschätzungen früherer Forscher etwas auseinander, obwohl sie sich kaum konkret deklarieren. Generell muss den ältesten Beschreibungen, die noch den Originalbestand vor sich hatten, der Vorzug gegeben werden. Während Radinger relativ genaue Maßangaben macht und einen maßstäblichen Plan mitliefert^{xv}, macht die 1951 bei Egg publizierte Skizze eher den Eindruck, als ob die Raumverhältnisse aus dem Gedächtnis rekonstruiert

worden wären, wiewohl sie für die Lokalisierung der einzelnen Szenen unersetzlich ist.^{xvi} Im Bild wie im Text ist bei Egg keine Rede vom nördlichen, nicht vom Gewölbe gestörten Raum. Im Gegenteil: auf seiner Skizze werden die fünf fehlenden getreuen Freunde entlang der (jüngeren) Zwischenmauer ergänzt.

Radinger geht dagegen eher von bauhistorischen Fragestellungen aus, die in der späteren, fast ausschließlich ikonographisch motivierten Literatur stark ausgeklammert werden. Die Querwand, welche das Gebäude in zwei größere Räume teilte, wurde ohne Zweifel sekundär, also im Zuge der Einwölbung, eingefügt. Auf den Abbildungen ist deutlich zu erkennen, wie die Quermauer den Fries zwischen Feld 8 und Feld 9 stört. Diese Partie mit den letzten drei biblischen Helden ist auf dem Foto, wie bereits erwähnt, in der gesamten Fries-Höhe (inklusive Textfelder) erhalten, da sich in diesem Bereich kein Gewölbe befand. Der Meistersingersaal muss sich also ursprünglich über die Gesamtfläche des obersten Geschosses erstreckt haben (Abb. 4).

Der Boden des nördlichen Raumes soll mit Bauschutt bedeckt gewesen sein, der „zahlreiche farbige Bewurfstücke“^{xvii} enthielt. Es ist leicht nachvollziehbar, dass die Malereien des verkleinerten, aber noch nutzbaren Raumes mit Ausnahme des Feldes über der Tür in späterer Zeit heruntergeschlagen oder übertüncht wurden.



Abb. 12: Feld 9 auf Angerers Aufnahme mit dem Ansatz der Eingangstür und den Dübellöchern der ehemaligen Vertäfelung am unteren Bildrand

Unter diesem Gesichtspunkt wird klar, dass die verbleibende Wandfläche nicht allein mit den restlichen fünf getreuen Freunden zu füllen ist. Man müsste daher – im Sinne Radingers – einen vierten Bilder-Zyklus mit den zwölf Tyrannen des Alten Testaments annehmen.^{xviii} Die „Schandenport der zwölf thyrannen des alten testaments“ wurde ebenfalls von Hans Sachs besungen. Dies wird bei Garber und Egg nicht mehr mit in Erwägung gezogen.

Im Bericht der Ortsbesichtigung für eine geplante Restaurierung im Jahre 1941 ging man von noch übermalten Fresken aus. Es heißt dort: „Die alten Fresken sind zu restaurieren, wenn noch übermalt vorhanden, die sieben fehlenden Brustbilder freizulegen.“^{xix} Die Anzahl sieben sollte sich wohl auf die fünf fehlenden „Freunde“ sowie auf die fehlenden Figuren der Thisbe und des Josaphat beziehen.

Die formale Gestaltung der Abfolge der Bildfelder ist als eher willkürlich und an die Raumsituation angepasst zu bezeichnen. Dies ist etwa an der „asymmetrischen“ Positionierung der ersten der zwölf Helden – genau vor der südwestlichen Ecke – ersichtlich. Die Priorität des Künstlers war es, einen durchgehenden dekorativen Fries ohne optisch hervorgehobene, narrative Zäsuren zu kreieren. Bezüglich der Nord- und Ostwand darf davon ausgegangen werden, dass die „großen Fenster“ (ca. 1,4 bzw. 2 m Breite!) ihrer Höhe nach auch die Frieszone erfassten, egal ob diese ursprünglich oder sekundär eingefügt waren. Gemessen am Erhaltenen, benötigte ein Fries mit neun Figuren ca. 8 m Länge und einer mit zwölf Figuren etwas über 9 m. Spart man die Fensterbereiche aus, kommt man für die beiden anderen Friese auf dieselbe vorhandene Wandlänge. Die Gestaltung und Abfolge der Felder lässt sich heute allerdings nicht mehr eruieren.

Bildnachweis:

Fotografien: Fotoarchiv Bundesdenkmalamt,

Landeskonservatorat für Tirol (Angerer-Nachlass)

Aquarelle: Archiv Bundesdenkmalamt Wien

Zeichnungen: Verfasser

- i Erhalten geblieben sind fünf Fragmente, die seit ihrer Restaurierung 1999 im Rabalderhaus aufbewahrt werden. Es handelt sich um die Figuren Porcia und Yppo bzw. Josua und Gedeon sowie um einige Rankenfragmente. Vgl. allgemein E. Egg, Die Meistersinger von Schwaz, in: Schwazer Buch. Beiträge zur Heimatkunde von Schwaz und Umgebung, Schlern-Schriften 85, Innsbruck 1951, 210–216, bes. Taf. 21; E. Egg, Kunst in Schwaz. Architektur, Bildhauerei, Malerei, Kunsthandwerk, Fotografie, Innsbruck 2001, 121.
- ii Vgl. M. Koller, Die Wandmalereifragmente aus dem ehemaligen Bergergericht von Schwaz. Zeugen eines großen Verlustes, Heimatblätter. Schwazer Kulturzeitschrift 1999, Nr. 41, 8f; M. Koller, Die Wandmalereien des ehemaligen Gerichtsgebäudes von Schwaz in Tirol, Österreichische Zeitschrift für Kunst und Denkmalpflege 2000, 359–366.
- iii Vgl. K. v. Radinger, Der sogenannte Meistersingersaal in Schwaz am Inn, Die Denkmalpflege 13, 1911, 118; J. Garber, Der Meistersingersaal in Schwaz, Münchner Jahrbuch der Bildenden Kunst 6, 1929, 289–301, bes. 289f (mit weiterführender Literatur). Vgl. auch Egg 1951, 212; zuletzt Egg 2001, 120.
- iv Vgl. Grundriss- und Aufrisskizze bei Radinger 1911, 118. Dort bezeichnet Radinger das Gerichtsgebäude schon damals als „in neuester Zeit unglücklich wiederhergestellt und durch Zubauten erweitert [...]“. Vgl. auch die Außenansicht mit Blick gegen Norden bei Garber 1929, 289 Abb.1.

- v Egg 1951, 212 beschreibt es fälschlicherweise als Erdgeschoss; vgl. Radinger 1911, 118; Garber 1929, 292.
- vi Vgl. Radinger 1911, 118. Ihm zufolge sei das Gewölbe auf die Zeit zwischen 1550 und 1570 zu datieren. Egg 1951, 212 spricht sich in Bezug auf das Ende der Singschule für die Zeit um 1600 aus. Wie Garber 1929, 292 schon feststellt, deutet die aufwändige Ausstattung des Saales „auf einen längeren Bestand der Singschule und auf ein stolzes Bewußtsein seiner Mitglieder“ hin. Dennoch weist vieles darauf hin, dass der Raum nach wenigen Jahrzehnten wieder obsolet geworden war.
- vii Vgl. Der Reichstatthalter in Tirol und Vorarlberg, Innsbruck, am 31. 5. 1941 (Betrifft: Ortsbesichtigung am 28. 5. 1941 zwecks Instandsetzungs- und Umbauarbeiten im Amtsgericht Schwaz...), Aktenvermerk, Archiv BDA LK Tirol, unter „Schwaz, Ludwig-Penz-Straße“, IId² – 874/41.
- viii Im Katalogteil des Werks steht der Vermerk „Photographien bei Angerer Schwaz“. K. v. Radinger, Wandmalereien in tirolischen Schlössern und Ansitzen, in: B. Ebhardt (Hrsg.), Der Väter Erbe. Beiträge zur Burgenkunde und Denkmalpflege. Aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Vereinigung zur Erhaltung deutscher Burgen, Berlin 1909, 111–160, bes. 136. Radinger 1909, 136.
- ix Vgl. Garber 1929, 291 Abb. 4; 292f mit weiterführender Literatur.
- xi Garber 1929, 301.
- xii Egg 1951, 214; Egg 2001, 120-123.
- xiii Garber 1929, 299.
- xiv Nach Garber 1929, 299f wirkt bei diesen drei Figuren „das Vorbild des Holzschnittes noch leise mit“.
- xv Vgl. Radinger 1911, 118 Abb. 1.
- xvi Vgl. Egg 1951, 215 Fig. 2.
- xvii Radinger 1911, 119.
- xviii Vgl. Radinger 1911, 119.
- xix Vgl. Anm. 7.



Die zwei geretteten Szenen befinden sich im Rabalderhaus (siehe Seite 11, Fußnote¹)



Die „Hans Rosenthaler-Türe“ im großen Sitzungssaal des Rathauses in Schwaz

von Martha Murphy

Wer war Hans Jakob Rosenthaler? Nur wenig ist über diesen Nürnberger Unternehmer bekannt. Er besaß eine Konzession für Kupfer- und Eisenminen in Schwaz. Er dürfte auch ein großzügiger Finanzier bei der Errichtung des Franziskanerklosters gewesen sein.

Editionen religiöser Schriften wurden von ihm publiziert: „Das Leben des Hl. Franziskus“, „Das Leben Jesu“. Den Künstler Hans Maler beauftragte er mit einer Arbeit für die Liebfrauenkirche.

Auf den Fresken im Klosterkreuzgang der Franziskaner ist er sehr wahrscheinlich abgebildet. Eine Bestätigung durch die Kunstgeschichte liegt nicht vor.

Neben der Szene der Geißelung stehen drei Männer. Sie scheinen über ein Thema zu beraten. Einer ist modisch-reich gekleidet. Er zeigt auf einen zweiten und hält eine Schriftrolle in der Hand. Ist dies Hans Jakob Rosenthaler? Vielleicht findet sich einmal eine Antwort in einem Archiv oder in einer Bibliothek.

Auftrag für eine Schiebetüre

Diese Auftragsarbeit konfrontierte mich mit mehreren Überlegungen:

In einen Raum, wo schon viel an Ausstattung vorhanden ist, soll noch etwas dazukommen. Der neue innenarchitektonische Beitrag soll weder dominieren



Die Künstlerin mit Gravurmeister Robert Moosmann

noch in der Fülle untergehen. Keinesfalls darf er ein ablenkender, störender Faktor für hier tätige Menschen sein. Er soll sich in Vorhandenes harmonisch einfügen, und dennoch eine selbständige künstlerische Arbeit bleiben.

Als Fazit dieser Überlegungen kam ich zum Entschluss, dass eine grafische Komposition auf einer Türe in Mattglas die beste Lösung wäre.

Sie sollte formal und inhaltlich eine Synthese zwischen der historischen Vergangenheit und der Gegenwart unserer Stadt darstellen.¹⁾

DIE IDEE

Verborgen in ihrer Hirnschale brodelt sie – DIE IDEE. Herumwälzen lässt sie sich. „Brain storming“ nennen wir das heute. Nebulose Bilder lässt sie entstehen. Konturen wachsen langsam. Hartnäckig bleibt sie – DIE IDEE. Sie lässt sich nicht abschütteln. Sie hat viel Zeit und braucht viel Zeit. Plötzlich erscheint der Freund-Feind der IDEE. TERMIN heißt er. „Warum jetzt schon? Ich bin noch nicht so weit“, wimmert DIE IDEE. „Verlasse endlich deine cerebralen Geheimkammern und oute dich!“ befiehlt der TERMIN. „In der Realität muss man Kompromisse machen, weiß der TERMIN, und DIE IDEE fürchtet, dass ihr die Realität vielleicht ein fremdes Land ist.



Detail aus dem Gefolge des Pilatus



Entwurf für die Flächenaufteilung der Rosenthaler-Türe



Die Stifterin mit Spruchband

Der Schauplatz

Wo findet die Idee das Terrain, welches sie bereits innerlich durchwandert hat? Im Kreuzgang des Franziskanerklosters zeichne ich die ersten Skizzen von Details aus dem Passionszyklus. Um die Erlaubnis habe ich den ehem. Frater Guardian vorher ersucht. Die Fresken zeigen das religiöse Geschehen in die eigene Zeit eingebettet. Zeitgenössische Porträtgestalten agieren als Zentral- oder Randfiguren. Jede Szene verdeutlicht die enge Verflochtenheit der Maler und Mönche mit dem ereignisreichen Zeitgeschehen der Schwazer

Bergwerkerschließungen. Bezüge zu Problemen der heutigen Zeit sucht man zu finden: (Umweltschäden, friedliches oder streitbares Nebeneinander, Auftraggeber und Finanzverantwortliche u. a.)

Bewusst wählte ich profane (nicht religiöse) Sachen. Niemals sollten die Zeichnungen der historischen Fresken als Dekor einer Türe gesehen werden! Auch würde eine so genannte persönliche Künstlerhandschrift vermieden werden. Der formale Eindruck der Linienführung dieser historischen Arbeiten sollte erhalten bleiben.

Bezug zur heutigen Zeit

Ich überlegte eine abstrakte Flächenaufteilung, die ihren formalen Ursprung in Kompositionen zeitgenössischer Malerei hatte. Diese Ordnung zwang mich, einzelne Szenen dimensional zu verändern, aber trotzdem ihre formale Eigenart zu bewahren.



Hans Jakob Rosenthaler und seine Brüder? Detail aus der Szene der Geißelung Jesu.



Architektonisches Detail

Die Umwandlung der Skizzen in die angewandte Technik einer Glasgravur

Als Grafikerin ist mir die Technik des Tiefdrucks bekannt. Radierer und Kupferstecher ritzen die Zeichnung mit einer Nadel in die Metallplatte. Der Glasgraveur arbeitet ähnlich. Er ritzt die Linien mit einem Diamanten in die Glasplatte. Die verwendete Farbe bleibt nur in den vertieften aufgerauten Ritzen haften.

Es war mir eine große Freude, die Gravurarbeit von *Meister Robert Moosmann* zu beobachten, wie er mit hoher künstlerischer Sensibilität den Entwurf der Federzeichnung auf die Glasplatte übertrug.

Durchgeführte Arbeiten an der Türe

Allen Fachleuten, die mit Kopf und Hand an diesem Kunstobjekt tätig waren, ist ein großer Dank auszusprechen. Die Technik der Beleuchtung wurde von den *Stadtwerken Schwaz* konzipiert. Die Konstruktion des Metallrahmens realisierte die *Firma Kurt Lintner*. Für Glasschnitt und Montage der Gläser zeichnete die *Firma Hannes Roubin* verantwortlich. In mehrmaligen Beratungen hat der frühere Stadtbaumeister *Ing. Lochbihler* die vorbereitenden Gespräche und Informationen koordiniert.

Es war uns sicher allen eine große Ehre, für das schönste historische Rathaus Tirols eine Arbeit gestalten zu dürfen.

Die positive Anteilnahme, die der Bürgermeister Dr. Hans Lintner am Werden dieser Türe zeigte, war uns allen ein Auftrag, die Arbeit bestmöglich durchzuführen, um sein Vertrauen nicht zu enttäuschen.

Als ehemalige Kunstpädagogin und Gemeinderätin möchte ich noch einen Wunsch aussprechen. Die Bilder auf dieser Türe mögen ein wenig die Fantasie wecken, optisch sensibilisieren und vielleicht ein paar Gedanken entstehen lassen – Gedanken, die weiter führen als nur bis zur Frage, wo denn diese Gestalten und Gesichter auf den Fresken im Kreuzgang der Franziskaner zu sehen sind.

- 1) Meine ersten Informationen erhielt ich aus dem Buch „Les Fresques du Cloître Franciscain de Schwaz (Tyrol), 1950 von Boris Lossky.



Szene aus dem Fresko „Das jüngste Gericht“

Gedanken zu Adi Luchners unveröffentlichen Skizzen über Paul Celans Gedicht: Todesfuge

von *Erwin Kausch*

In vielen Medien ist das Jahr 2008 als eines jener Gedenkjahre mit der Zahl 8 bezeichnet worden, die für Österreich, von der Monarchie bis zur Republik von entscheidender Bedeutung waren.

1918 fand die Jahrhunderte alte österreichisch-ungarischen Monarchie ihr Ende. Im März 2008 jährte sich zum 70. Mal der Anschluss Österreichs an Hitler-Deutschland. Dies bedeutete das Ende des Ständestaates in Österreich. Zugleich begann ein noch nie erlebtes tödliches Schreckensregime gegen Juden, politische Gegner, vermeintliche Untermenschen und eine systematische Tötung sog.unwerten Lebens.

Wir sollten uns daran erinnern, dass auch in Tirol bereits 1938 während der sog.“Kristallnacht“ der NS-Terror mit besonders brutaler Härte zuschlug. In dieser Nacht verloren in Innsbruck vier Menschen ihr Leben.

Die NS-Herrschaft endete mit der Ermordung von Millionen Menschen und führte in einen, die ganze Erde erfassenden Weltkrieg mit unzähligen Toten.

Die Erinnerung an das Jahr 1938 sollte deshalb nicht nur

der bloßen Historisierung dienen, sie sollte auch der Opfer gedenken.

Eine der ergreifendsten Aussagen über diese Zeit ist Paul Celans Gedicht „Todesfuge“. Der Dichter, dessen Eltern, Heimat-und Glaubensgenossen während des Krieges in deutschen Vernichtungslagern umkamen, hat allen Opfern mit diesen Versen ein unvergängliches Denkmal gesetzt.

Auf den Salzburger Hochschulwochen 1975 mit dem Leitthema „Grenzerfahrung Tod“ bin ich erstmals mit diesem Gedicht konfrontiert worden. Es hat mich seitdem immer wieder beschäftigt und tief berührt.

Ging es bei den Hochschulwochen um eine philosophische, historische, ästhetisch-transkulturelle Auseinandersetzung mit dem Tod im allgemeinen, so richtet sich der Fokus der „Todesfuge“ auf eine besondere Form des Todes, auf den physischen und psychischen Tod, den Menschen einander antun..

Anfang der Neunzigerjahre brachte ich an einem der vielen anregenden Abenden **Adi Luchner** in seinem Weerer Blockhaus **Paul Celans Gedicht: Todesfuge**.

*Schwarze Milch der Frühe wir trinken sie abends
wir trinken sie mittags und morgens wir trinken sie nachts
wir trinken und trinken
wir schaufeln ein Grab in den Lüften da liegt man nicht eng
Ein Mann wohnt im Haus der spielt mit den Schlangen der schreibt
der schreibt wenn es dunkelt nach Deutschland dein goldenes Haar
Margarete
er schreibt es und tritt vor das Haus und es blitzen die Sterne
er pfeift seine Rüden herbei
er pfeift seine Juden hervor lässt schaufeln ein Grab in der Erde
er befiehlt uns spielt auf nun zum Tanz*

*Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts
wir trinken dich morgens und mittags wir trinken dich abends
wir trinken und trinken
Ein Mann wohnt im Haus der spielt mit den Schlangen der schreibt
der schreibt wenn es dunkelt nach Deutschland dein goldenes Haar
Margarete
Dein aschenes Haar Sulamith wir schaufeln ein Grab in den Lüften
da liegt man nicht eng
Er ruft stecht tiefer ins Erdreich ihr einen ihr andern singet und spielt*

*er greift nach dem Eisen im Gurt er schwingts seine Augen sind blau
stecht tiefer die Spaten ihr einen ihr andern spielt weiter zum Tanz auf
Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts
wir trinken dich mittags und morgens wir trinken dich abends
wir trinken und trinken
ein Mann wohnt im Haus dein goldenes Haar Margarete
dein aschenes Haar Sulamith er spielt mit den Schlangen
Er ruft spielt süßer den Tod der Tod ist ein Meister aus Deutschland
er ruft streicht dunkler die Geigen dann steigt ihr als Rauch in die Luft
dann habt ihr ein Grab in den Wolken da liegt man nicht eng
Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts
wir trinken dich mittags der Tod ist ein Meister aus Deutschland
wir trinken dich abends und morgens wir trinken und trinken
der Tod ist ein Meister aus Deutschland sein Auge ist blau
er trifft dich mit bleierner Kugel er trifft dich genau
ein Mann wohnt im Haus dein goldenes Haar Margarete
er hetzt seine Rüden auf uns er schenkt uns ein Grab in der Luft
er spielt mit den Schlangen und träumet der Tod ist ein Meister
aus Deutschland
dein goldenes Haar Margarete
dein aschenes Haar Sulamith*



Abbildung 1

Nachdem Luchner das Gedicht mehrmals hintereinander gelesen hatte, war er so betroffen, dass er lange keine Worte fand. Er war gleichzeitig auch beeindruckt, fasziniert, ja gebannt von der virtuosen, gekonnt prägnanten, lyrisch paradoxen Sprechweise Paul Celans.

Celan trug die „Todesfuge“ neben vier anderen Gedichten erstmals in Deutschland auf der 10. Tagung der illustren Literaturgesellschaft „Gruppe 47“ im Mai 1952 in Niedorf an der Ostsee vor.

Die „Gruppe 47“ war eine Schriftstellergemeinschaft ohne Vereinsstatus, die im September 1947 vom Redakteur Hans Werner Richter gegründet wurde. Das Ziel der „Gruppe 47“ war einmal die Förderung junger deutscher Autoren der Nachkriegszeit. Eine weitere, ebenso wichtige Aufgabe war die Aufarbeitung der Vergangenheit und die Erziehung der Menschen zu Demokratie und Toleranz nach dem Zusammenbruch des Hitlerregimes. Im Halbjahrestakt wurden bei den Treffen Lesungen von noch nicht veröffentlichten Manuskripten von Mitgliedern der Gruppe und von Geladenen veranstaltet. Die „Gruppe 47“ wurde kurz nach der Studentenrevolte 1968 wegen politischer Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Gruppe aufgelöst.

Es ist auch heute nicht ohne weiteres zu verstehen, dass dieses Gedicht einst bei seinem persönlichen Vortrag des Dichters vor der „Gruppe 47“ verlacht wurde.

Über die Gründe der offenen Ablehnung dieses Gedichtes durch die elitäre Literaturgesellschaft wurde viel spekuliert. Galt sie lediglich der Persönlichkeit des Dichters, seinem Vortrag und vor allem dessen monotoner Pathetik, die nicht ankam, oder irritierte die brillante, innige Verschränkung von Dichtung und Musik die Zuhörer?

Im Lichte jüngster Enthüllungen über die NS-Vergangenheit prominenter und gefeierter Dichter, die damals Mitglieder und Teilnehmer an den Lesungen waren, stellt sich ernsthaft die Frage, ob die Verspotter nicht von ihrer antisemitischen Vergangenheit eingeholt wurden und - wie Klaus Briegleb meint, die reflexartig die historische Schuld des eigenen Volkes verweigerten, um nicht ihre eigene Identität zu gefährden.

Eine ausgezeichnete und lesenswerte Analyse der gruppodynamischen Vorgänge innerhalb der Literaturgruppe stammt von Klaus Briegleb in seiner Streitschrift: Missachtung und Tabu. Wie antisemitisch war die Gruppe 47? (2003)

In unserer heutigen Betrachtung geht es aber weder um die Wirkung des Gedichtes auf elitäre Literaturkreise und deren Empfindlichkeit, noch um eine Analyse der formalen grammatischen Strukturen des Gedichtes.

Anhand der Tuschezeichnungen von Adi Luchner aus dem Jahre 1994 möchte ich der Frage nachgehen, wie ein darstellender Künstler die schrecklichen Erlebnisse in einem Todeslager und die unerträglichen Spannungen zwischen Todesangst, Schrecken und Hoffen verarbeiten und ausdrücken kann, Erlebnisse, die unzählige Menschen hautnah erleben mussten.

Luchner musste zuerst das Gelesene in ganz realistische Bilder zusammenfassen, ehe er sich zu einer weiteren, vertieften Schau und Verarbeitung der Ereignisse imstande sah. Seine Krankheit gönnte ihm aber diese schöpferische Zeitspanne nicht mehr.

Luchner hat drei Tuschzeichnungen geschaffen, die er letztlich zu einem Tryptichon zusammenfassen wollte. Für den Bildaufbau benützt er markante Wortgruppen, Geschehnisse des Gedichtes, die er gleichsam als Zitate zeichnerisch zu einem Ganzen zusammenfügt.

Abbildung 1 Zentrum des Tryptichon

In seiner ersten Skizze stellt er die leidende, sich zu Tode schaufelnde menschliche Kreatur inmitten des Stacheldraht bewehrten Todeslagers dar. Die kleine Musikkapelle in der Mitte des Bildes ist weder eine absurde Erfindung des Dichters noch des Malers; sie war z.B. im Männerlager von Auschwitz und später in Auschwitz-Birkenau bittere Realität. Sie musste am Eingangstor des Lagers während des Ausrückens und des Zurückkommens jener Arbeitskolonnen spielen, die in nahe gelegenen Fabriken für den Endsieg arbeiteten. Auch an Sonntagen gab es Konzerte im freien Gelände. Die Lagerkapelle Birkenau war z.B. eine Frauenkapelle und musste auch für SS-Leute spielen, wenn sie sich von den Strapazen der Selektion und des Tötens erholen wollten.

Aus den Kaminen der Verbrennungsöfen im Hintergrund steigt die Asche der Vergasten und Verbrannten zum „Grab in den Lüften“. (51 x 35,5 cm)

Abbildung 2 Der Meister aus Deutschland

In der zweiten Skizze sitzt nachdenklich und müde der blauäugige und blonde „Meister aus Deutschland“. Das fleischgewordene Produkt rücksichtsloser nationalsozialistischer Umerziehung hat sich, trotz seiner menschenverachtenden Arbeit, einen Rest von romantischen Gefühlen bewahrt. In seiner Rechten hält er einen Brief, den er, wenn „es dunkelt und die Sterne blitzen“ seiner Margarete in Deutschland schreibt, die vielleicht von seiner wirklichen Tätigkeit nicht viel wusste. Neben ihm sitzt der „auf Pfiff“ gehorsame Rüde, der in seinem Maul einen menschlichen Knochen hält. (41,5 x 29,5 cm)



Abbildung 2

Abbildung 3 Margarete und Sulamith

In seinem dritten Bild fasst A. Luchner beide Frauen zu einer eng verbundenen Einheit zusammen und stellt sie bewusst dem „Meister aus Deutschland“ gegenüber.

Diese intuitive Konzeption ist eine Absage an die Macht, die Mächtigen und deren skrupellose Machtausübung. Sie wendet sich mit sorgender Zentrierung dem Mitbruder und der Mitschwester zu. Sie ist ein Aufruf zu einer gegenteiligen Werteskala, die Einfühlung in Andersdenkende und Fürsorge für die Schwachen in dieser Welt verlangt.

Im Mittelpunkt der Konzeption steht das Bild der Frau, die Leben hervorbringt, nicht vernichtet, die Leben erhält, behütet und dessen Verlust zutiefst betrauert.

Margarete mit dem „goldenen Haar“ hält nachdenklich einen Brief in ihrer Rechten, der ihr fast zu entfallen droht. Ihre linke Hand legt sie schwesterlich auf den Kopf von Sulamith, die ernst und erwartungsvoll zu ihr aufschaut. Das schwarze Haar von Sulamith ist z.T. schon „aschen“. (41,5 x 29,5 cm)



Abbildung 3

Neben diesen realistischen Darstellungen der „Todesfuge“ von Adi Luchner haben eine Reihe bekannter Maler wie z.B. Anselm Kiefer und Karl Vollmer versucht, die schrecklichen Ereignisse in einem Konzentrationslager in abstrakten Bildern zu deuten. Sie bedienen sich dabei erfolgreich der Farbe und bewusst angewandter Formen der Struktur, um Todesangst, Verzweiflung und Hoffnung erlebbar zu machen.

Anselm Kiefer fokussiert sein Interesse auf die polaren Frauengestalten des Gedichts: Margarete und Sulamith, die der Maler nur kürzelhaft darstellt.

So sehr viele Farbkompositionen auch beeindruckend: sie bedürfen oft der Interpretation, der Beschriftung und der Benennung, um sie der „Todesfuge“ zuzuordnen.

Adi Luchners Schwarz / Weiß Kompositionen geben für mich die bedrückende Atmosphäre des Gedichts besonders unmittelbar und authentisch wieder.

Altbürgermeister und Ehrenbürger OSR Hubert Danzl zu seinem 80. Geburtstag

von *Otto Larcher*

Sehr geehrter Herr Altbürgermeister,
lieber Hubert!

Viele Schwazerinnen und Schwazer erinnern sich an den 21. September 1997 – es war der Tag Deiner Verabschiedung als Bürgermeister mit Feldmesse im Stadtpark: zahlreiche Ehrengäste, Fahnenabordnungen, Andreas-Hofer-Schützen, Kaiserjäger, Kaiserschützen, Kultur- und Sport-Vereine, Knappen- und Stadtmusik gaben Dir die Ehre und bekundeten ihre Dankbarkeit für Deine Tätigkeit als Langzeitbürgermeister.

Ich wurde damals gebeten, Gratulation und Dankesworte für Kultur und Soziales zu sprechen.

Inzwischen sind 11 Jahre vergangen:

Wenn Dich auch heute kleinere Altersbeschwerden plagen, bist Du immer noch in Vereinen tätig und agil.

Mit der Wiedergabe meiner damaligen Rede möchte ich bei Dir und bei den Lesern Deinen Ehrentag in Erinnerung rufen und Dir im Namen des Vorstandes des Museums- und Heimatschutzvereins alles Gute, Glück und Gottes Segen zum Geburtstag wünschen!

Sehr geehrte Ehrengäste,
liebe Schwazerinnen und Schwazer,
verehrter Herr Altbürgermeister Ehrenbürger
OSR Hubert Danzl

Als Kaiser Maximilian 1490 das Schwazer Bergwerk besuchte, wurde er von 7000 Knappen in Wehr und Waffen empfangen und erhielt eine goldene Schüssel gefüllt mit 50 kg Silbermünzen.

Irgendwie erinnert der heutige Jubeltag an jenes Ereignis vor 500 Jahren. 7000 werden es heute wohl nicht ganz sein, die unseren Altbürgermeister und Ehrenbürger in einem feierlichen Festzug mit Fahnenabordnungen,



Schützenkompanien und Musikkapellen durch die Franz-Josef-Strasse zur Pfarrkirche und in den Stadtpark begleitet haben.

Die Schwazerinnen und Schwazer haben alles aufgeboten, um Dir, lieber Hubert, anlässlich Deines Ausscheidens als Bürgermeister die Ehre zu erweisen und Dir Dank zu sagen für Dein engagiertes Wirken zum Wohle Deiner Mitbürger.

Schwaz ist heute nicht mehr jene bevölkerungsreiche wirtschaftliche Metropole, ist auch nicht mehr von so wichtiger politischer Bedeutung wie zur Zeit der Fugger, ist auch nicht mehr jenes Kulturzentrum ersten Ranges (mit einer Lateinschule, einer Meistersingerschule, mit den bedeutendsten Künstlern) – damals vor 500 Jahren war Schwaz nicht irgendeine der großen Bergbaustädte, es war DIE Bergbaustadt der österreichischen Erblande und bot die finanzielle Grundlage des entstehenden habsburgischen Weltreichs!

Unsere gewaltige Stadtpfarrkirche und mächtige Gewerken- und Handelshäuser zeugen noch von der Pracht jener Tage. ABER – und das wollte ich mit diesem

Vergleich zum Ausdruck bringen: So herzlich und mit so großer Anteilnahme von so vielen Mitbürgern wurde wohl noch nie einer geehrt wie Du, lieber Altbürgermeister – Du warst 23 Jahre lang der Bürgermeister aller Schwazerinnen und Schwazer!

Wie könnten die Bewohner unserer Heimatstadt ihren Dank sichtbarer zum Ausdruck bringen als durch die Vertretungen sämtlicher Institutionen und Vereine?

Von den ca. 70 Vereinen widmet sich gut die Hälfte kulturellen und sozialen Aufgaben! Stellvertretend für diese darf ich Dir ein aufrichtiges Danke sagen für Dein Wohlwollen, Deine Unterstützung und Hilfestellung! Wir alle wissen, wie sehr Du selber den Vereinsmenschen schlechthin verkörperst. Es ist Deine Überzeugung, dass es in einer Gemeinde nur dann gut funktioniert, wenn Idealisten Aufgaben für ihre Mitbürger übernehmen – auch auf kulturellem und sozialem Gebiet.

Während Deiner Bürgermeisterzeit wurde auf kulturellem Gebiet vieles möglich: Wir haben heute ein Kulturamt, ein Schaubergwerk, das Haus der Völker, eine städt. Galerie und zwei Museen (Schloss Friendsberg und das Rabalderhaus).

Schwaz bietet ein besonders reichhaltiges Musikangebot mit der Landesmusikschule, mehreren Chören, Orchestern und Musikkapellen – mit mehreren, über Schwaz hinausreichenden Veranstaltungen: beispielsweise mit den schon legendären Jazzkonzerten der Eremitage, den Serenadenkonzerten, den Jeunesse-Konzerten, der Internationalen Akademie für neue Komposition und den Klangspuren.

Wir haben mehrere Theatergruppen, ein Literaturforum und einen Filmclub – Brauchtumsgruppen, einen großen Krippenverein... usw.

Schwaz ist unter Deiner Führung in den beiden letzten Jahrzehnten eine bedeutende Schulstadt geworden: von den vier Kindergärten über die Volks- und Hauptschulen, Handelsschule und HAK, Berufsschule, 2 Gymnasien, Haushaltsschule des Landes bis hin zur VHS und Bildungswerk reicht das Angebot!

Unter Bürgermeister Danzl wurde auf dem Gebiet des Schulbaues Großes geleistet – in seine Zeit fällt auch der Bau der Pölbühne und der Umbau des Kolpinghauses.

Vielen Vereinen wurde während seiner Zeit als Bürgermeister zu eigenen Vereinslokalen verholfen – denken wir nur an den Jugendtreff, die Pfadfinder, die Studentenverbindung Frundsberg in der Pölbühne!

Unter „Kultur“ versteht man aber noch mehr als das Erwähnte:

Die „Kultur einer Stadt“ zeigt sich vor allem im Umgang der Menschen untereinander und miteinander! Fragen wie: Fühlt sich die Jugend in unserer Stadt wohl? Können Alte, Kranke, Behinderte, Obdachlose, Arbeitslose, Gastarbeiter mit unserer Unterstützung rechnen? – Die Antworten auf solche fragen sind Gradmesser für die politische und soziale Kultur einer Stadt!

Unter Bürgermeister Danzl wurde hier sehr viel erreicht. So wurde der soziale Wohnbau gefördert, denken wir nur an die Sanierung und Erweiterung der Freiheitssiedlung, an das Haus für die Lebenshilfe. Auch das Rote Kreuz bekam eine Heimstätte.

Als Obmann des Gesundheits- und Sozialsprengels Schwaz und Umgebung und als Obmann des Verbandes für das Regionalaltenwohnheim und des Marienheims hat Bürgermeister Danzl Großes geschaffen – den Neubau des Bezirkskrankenhauses hat er vorangetrieben. Wer kann sich heute Schwaz ohne die Einrichtungen „Essen auf Rädern“, Hauskrankenpflege, Teestube oder Vinzenzverein vorstellen?

Sicher warst Du, lieber Bürgermeister Danzl, nicht überall der alleinige Verantwortliche für diese Leistungen – wie könnte dies bei der Fülle der Aufgaben eines Bürgermeisters möglich sein? – aber Du warst es, der Vorschläge aufgegriffen, verteidigt, ermöglicht, manches mit Klugheit zugelassen, toleriert und somit verwirklicht hat.

Dafür, für Dein Vertrauen und besonders für Deine Eigenschaft, einmal Zugesagtes einzuhalten, danke ich Dir im Namen aller Mitglieder der kulturellen und sozialen Vereine!

Wir wünschen Dir, lieber Ehrenbürger, Gesundheit, noch viele Jahre im Kreise Deiner Familie und inmitten Deiner Schwazerinnen und Schwazer. Lieber Hubert, herzlichen Dank und Gottes Segen.

**Die Generalversammlung des Museums- und Heimatschutzvereins
findet am Mittwoch, dem 4. Februar 2009, um 20.00 Uhr im Gasthof „Zum Goldenen Löwen“ statt.
Alle Vereinsmitglieder und Freunde des Rabalderhauses sind herzlich eingeladen!**



Ein Bild zum Thema „Wegschauen“ (in den Arkaden mit Kulturreferentin Oberhollenzer und dem Künstler) Wolfgang Götzingers Komposition symbolisiert die Verführbarkeit einer egoistischen Gesellschaft, die angesichts der Faszination des Sensationellen den in Not geratenen Mitmenschen nicht zur Kenntnis nimmt.

Erfolgreiche Kulturmeile 2008

Am Nationalfeiertag wurde das Rabalderhaus geradezu gestürmt: Über 1000 Besucher, Kinder und Erwachsene, waren interessierte Kunstbegeisterte! Sie hatten die Möglichkeit, nicht nur die Ausstellung von Anton Christian „Alte Leute“ zu besuchen, sondern auch das zweite OG mit der Neuaufstellung des Museums „Kunst in Schwaz“ zu besichtigen.



Wir gratulieren

von Peter Hörhager



Herbert Förg

Er ist einer jener Bausteine, aus denen eine Kulturstadt wie Schwaz gebaut ist. Nun ist er 80, der Herbert Förg. Ich hab' ihn einst noch genossen, na ja – erlebt - als Lehrer für technisches Zeichnen an der Knabenhauptschule. Unerbittlich in seiner Kritik, unerweichbar bei Fehlern – so führte er uns ein in die Welt der Quadrate, Kreise und Kuben. Er war, im besten Sinn des Wortes, eine Respektsperson, er war ein mit einem Übermaß an natürlicher Autorität ausgestatteter Lehrer und Direktor. Erst später verfiel ich seinem herb-witzigen Charme. Wenn er - mit verschmitztem Augenzwinkern hinter den dicken Gläsern – Anekdoten zum Besten gibt, bei Führungen zu Schwazer Sehenswürdigkeiten witzige Randnotizen zum Besten gibt und auf kulturelle Besonderheiten verweist – dann ist er in seinem Element. Und dann gibt es ja – vor allem – den Musiker Herbert Förg. Ohne ihn gäbe es keine sommerlichen Orgelkonzerte in der Pfarrkirche Maria Himmelfahrt. Ab 1975 holte er international bekannte Organisten nach Schwaz und leitete die Konzertreihe bis 2002. Bereits 1965 hatte er den Pfarrchor übernommen und leitete diesen bis 1991. Über einen ähnlich langen Zeitraum – von 1953 bis 1975 – wirkte er bei der Liedertafel Frunzsparg als Chorleiter. Kurzum – er ist einer jener Bausteine,



Josef Opperer

Er ist zwar kein Schwazer, aber er hat Schwaz und – als Paulinumlehrer – viele Tiroler geprägt: Josef Opperer. Der aus Lienz stammende Wotruba-Schüler hat sich – gottlob – in der Silberstadt in einer Reihe von Kunstwerken (im wahrsten Sinn des Wortes) verewigt. Als Beispiel seines vielfältigen Schaffens seien drei ganz unterschiedliche Exponate angeführt: der Silberbrunnen, sein Huber-Porträt im Sitzungssaal des Rathauses (es ist zweifellos das ausdrucksstärkste in der Bürgermeistergalerie) und das Sgraffito beim jetzt alten Feuerwehrhaus (wobei sich bei diesem die Frage stellt, was damit beim Abbruch des Magazins passiert?).

Der „Opus“, wie er in Schwaz genannt wird, war immer ein Mahner, nie angepasst. Begegnungen mit ihm verliefen immer in dicken Rauchschwaden (40 Glimmstengel pro Tag waren seine Mindestration) und beträchtlichen Alk-Mengen. „Opperer ist“, wie Edith Schlocker einmal schrieb, „mental wie real ein Zünder – er möchte mit seiner Kunst provozieren, weshalb es ihn fast ärgert, dass das Ergebnis immer auf irgendeine Weise ästhetisch ist.“ Heuer hat er zum 85. Geburtstag das Verdienstzeichen der Stadt Schwaz bekommen – er hat es verdient!



Fritz Eller

Einer, bei dem dieses Verdienstzeichen ebenfalls schon überfällig war, ist Fritz Eller. „Ich hatte keine Ahnung, was ein Architekt ist, aber ich wollte schon als Bub Häuser bauen“, hat er mir einmal erzählt. Er hat welche gebaut – und was für welche! Er plante, teils mit Partnern, teils allein, Universitäten, Museen und Regierungspaläste. Der im Jahre 1927 in Schwaz geborene Weltbürger wird wohl als einer der größten Architekten unseres Landes in die Annalen eingehen. Wobei seine Meisterwerke vorwiegend in Deutschland stehen, seiner Vaterstadt blieb ein großer Eller-Bau versagt. Aus der Liste der vielen Bauten seien beispielhaft

die Ruhruniversität Bochum, die Hochschulen in Dortmund und Bremen, die Universität Duisburg, der Nordrhein-Westfälische Landtag, das Ludwigforum für internationale Kunst in Aachen, die Haniel-Akademie in Duisburg und das Stollwerk Imhoff-Schokoladenmuseum in Köln angeführt.



Nachruf HR Dr. Erich Egg

Nach einem erfüllten, von Schicksalsschlägen nicht verschonten Leben ist HR Dr. Erich Egg am 22. April 2008 verstorben.

Der Vorstand des Rabalderhauses bedauert seinen Tod zutiefst. Wir haben mit ihm einen Gönner und Förderer, einen Ratgeber und Freund verloren. Unser Haus war ihm lebenslang ein Anliegen.

Es war für uns ein großes Erlebnis, mit ihm zusammen sein Standardwerk über seine Heimatstadt „Kunst in Schwaz“ 2001 in einer Neuauflage zu redigieren und seinen 85.

Geburtstag im Rabalderhaus feiern zu können.

Als Gründer der Schwazer „Heimatblätter“ wird er den Kulturinteressierten noch lange in Erinnerung bleiben!

OL

Einladung an alle Kunstfreunde!

Am 28. November 2008 wurde
das neugestaltete und um ein Stockwerk erweiterte
MUSEUM „KUNST IN SCHWAZ“
eröffnet.

Die nun zur Verfügung stehenden 15 Museumsräume bieten einen
ausführlichen Überblick über Kunst in Schwaz.

Im Zuge der Neugestaltung ist es uns gelungen, Schwerpunkte zu setzen:
So finden Sie im zweiten OG die Reste
des zerstörten Meistersingersaals, einen Christoph Anton Mayr-Krippenraum,
ein Maria Anna Moser-Zimmer und den Majolika-Raum.

Im dritten OG befinden sich der Ludwig Penz-/Alois Norer-Raum,
der Wilhelm Angerer-Raum und die Schatzkammer mit Exponaten aus der Werkstätte
für Gold- und Silberschmiedekunst Schneider-Rappel.

Öffnungszeiten:

Mai – Juli • September – Oktober • Dezember
jeweils Donnerstag – Sonntag von 16.00 – 19.00 Uhr
Führungen durch das Museum ganzjährig
unter Tel. 0650/8704184 oder
0664/73526800

Schwarz in alten Ansichten...



Am 15. Dezember 1944 fiel das ehemalige Berggericht einem Bombenangriff zum Opfer. Der rückwärtige Bauteil, in dem sich der Meistersingersaal befand, wurde dabei bis auf die Grundmauern zerstört (Vordergrund). Das Ausmaß der Zerstörung konnte nach Kriegsende von der nachmaligen Landeskonservatorin HR Dr. Johanna Gritsch fotografisch festgehalten werden. Links ist der eingestürzte spitze Turmhelm zu sehen.



Die Reste des dreiseitigen apsisartigen Erkers dragten nur wenig aus den Trümmern – zwei Geschosse höher hatte sich zuvor der Meistersingersaal befunden.



Erst 1961 erfolgte der endgültige Abriss der Bombenruine und der Wiederaufbau zum heutigen Bezirksgericht. Dabei wurde versucht, die alten Arkaden im Hofbereich nachzuempfinden. Die Foto-Dokumentation der Denkmalpflege verdeutlicht, dass die Gewölbemalerei im Verbindungsgang zum ehemaligen rückwärtigen Bauteil noch um 1960 sehr gut erhalten war. Einige Ausschnitte wurden – wie auf dem Foto zu sehen ist – abgenommen und sind heute im Rabalderhaus ausgestellt.



Text: Andreas Picker
Fotos: Johanna Gritsch; Landesbildstelle; Bayerfels – Abzüge alle im Fotoarchiv des Bundesdenkmalamtes, Landeskonservatorat für Tirol

AUSSTELLUNGSPLAN 2009

29.04. – 07.06.2009

Hans Pontiller

„Ein Mystiker des 20. Jahrhunderts“

* * *

19.06. – 26.07.2009

„ZEITSPRUNG“

Ausstellung über das spätbronzezeitliche Brandgräberfeld
in Vomp (in Zusammenarbeit mit dem Tiroler
Landesmuseum Ferdinandeum,
Dr. Wolfgang Sölder)

* * *

18.09. – 26.10.2009

GOTTHARD BONELL

ZEITBLICK

WEITBLICK

* * *

27.11. – 20.12.2009

WEIHNACHTSAUSSTELLUNG

bis 21.12.2008 Weihnachtsausstellung
SEPP BAUMGARTNER & PETER SCHNEIDER

„Eine Künstlerfreundschaft“

und

ERNST INSAM „Winterbilder“

Die Ausstellungen sind jeweils von Donnerstag bis Sonntag
von 16.00 bis 19.00 Uhr geöffnet.

Eintritt freiwillige Spenden.

Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt

Museums- und
Heimatschutzverein Schwaz,
„RABALDERHAUS“
Tel. und Fax 0 52 42 / 64 208
6130 Schwaz, Winterstellergasse 9

